

Drei- bis fünfjährige Geschwister verbringen doppelt so viel Zeit miteinander wie mit den Eltern. Zeit zum Toben, Tuscheln - und für Rivalität



Du drei, ich fünf

Ein Altersabstand von zwei Jahren gilt Entwicklungsforschern als besonders konfliktträchtig. Beide Geschwister haben ähnliche Fähigkeiten und Möglichkeiten, die Konkurrenz ist - vor allem in den Paarungen Schwester-Schwester und Bruder-Bruder - hoch.

Das Baby ist da. Das muss für ältere Geschwister kein Trauma sein. Vom Thron geschubst. Lange Zeit nahm die Kindheitsforschung an, dass kleine Prinzen und Prinzessinnen das schlecht verkraften. Die Psychologin Brenda Volling von der University of Michigan suchte dafür wissenschaftliche Beweise in einer Beobachtungsstudie, wirklich belastbare Zahlen fand sie nicht: Nur ungefähr drei Prozent der älteren Geschwisterkinder protestierten auffällig, wenn die Eltern sich ums Baby kümmerten. Mehr als die Hälfte verhielt sich aufgeschlossen und neugierig.

„Wir sollten aufhören, die Zeit nach der Geburt eines zweiten Kindes als Phase voller Rivalität und Wut zu betrachten“, sagt Volling. „Den allermeisten Eltern gelingt es, ihrem großen Kind zu zeigen, dass es nicht zur Nummer zwei abgerutscht ist. Sie binden es altersgerecht in die Versorgung des neuen Familienmitgliedes ein. Je besser das klappt, desto reibungsloser verläuft die Anfangszeit.“

Dass Geschwister mehr sind als Rivalen, zeigen auch diese Umfragezahlen: Als Erwachsene pflegen 90 Prozent ihre Beziehung, sie ist ihnen wichtig. Nur zehn Prozent wollen keinen Kontakt miteinander. Und auch die Bevölkerungsentwicklung spricht dafür, dass gute Erfahrungen im Alltag von Schwestern und Brüdern wohl überwiegen: Wer mit anderen Kindern groß geworden ist, bekommt selber später mehr Nachwuchs als jemand, der allein bei den Eltern aufwuchs. Kann also nicht so schlimm gewesen sein, das Geschwisterleben.

Das Baby ist da. Krönchen richten und weitmachen. So halten das die meisten Kinder. ●